

# Dr. Jonathan Greer, Archäologie und das Alte Testament, Sitzung 2, Archäologische Methoden

© 2024 Jonathan Greer und Ted Hildebrandt

Hier hören Sie Dr. Jonathan Greer in seiner Vorlesung über Archäologie im Alten Testament. Dies ist die zweite Sitzung: Archäologische Methoden.

Hallo zusammen. In dieser Vorlesung geht es um archäologische Methoden. Bevor wir jedoch mit den Ausgrabungen beginnen, sollten wir uns zunächst das Gesamtbild vor Augen führen und die Geografie des Geländes betrachten. Die historische Geografie ist ein in sich abgeschlossenes Teilgebiet, über das man eine ganze Vorlesungsreihe halten könnte, die Philologie, Geografie im engeren Sinne, Hydrologie und das Verständnis von Landschaften umfasst.

Wir werden uns also nur kurz mit dem Thema befassen und den großen Zusammenhang betrachten, warum das antike Israel in diesem Land existierte. Wenn Sie an die Grundlagen der Zivilisationsgeschichte denken, erinnern Sie sich vielleicht noch an den Geschichtsunterricht in der Mittelstufe. Dort haben Sie etwas über Flusskulturen und den Aufstieg der Zivilisation um 3000 v. Chr. gelernt.

Dies geschah im Alten Nahen Osten an zwei Orten: in Ägypten und im Mesopotamischen Tal. Eine dritte Flusskultur, die Harappa-Kultur, aus der die östlichen Zivilisationen hervorgingen, bleibt außerhalb unseres Betrachtungsbereichs. Für die südliche Levante sind Ägypten und Mesopotamien jedoch die beiden wichtigsten Zentren der Flusskulturen.

Der Vorteil einer Flusskultur liegt darin, dass man mehr Nahrungsmittel anbauen kann, als man verzehren kann. Ein Nahrungsmittelüberschuss lässt sich also über zwei Hauptmechanismen in Energie umwandeln. Zum einen kann man die überschüssigen Nahrungsmittel gegen Ressourcen eintauschen.

Man kann eine spezialisierte Wirtschaft entwickeln, wenn man bestimmte Bevölkerungsgruppen ernähren kann und diese ihre Zeit nicht mit der Nahrungssuche verbringen müssen. Alternativ kann man, im gewaltsamen Fall, eine Armee ernähren, die dann andere Völker plündert. Dies ist ein Grund dafür, dass diese Flusskulturen eine lange Geschichte haben.

Sowohl in Ägypten als auch in Mesopotamien finden wir die ersten Belege für Zivilisationen in diesen Regionen. Im Laufe der langen Geschichte des Landes erlebten sie viele Aufstiege und Niedergänge. Zudem spielen zwei natürliche geographische Merkmale eine wichtige Rolle für den Austausch zwischen diesen Flusskulturen.

Und das wäre die östliche Wüste, die syrische Wüste im Osten und das Mittelmeer im Westen. Daher wurde diese Region von Jim Monson und vielen seiner Anhänger am Jerusalem University College treffend als das Land dazwischen bezeichnet. Und ich liebe diese Bezeichnung, denn sie erinnert uns daran, dass es das Land zwischen den Supermächten ist, aber auch das Land zwischen Wüste und Meer.

Die Geschichte, die sich in der Bibel entfaltet, das große Ganze, wird also diktiert. Wenn wir die lange Zeitspanne der Geschichte betrachten, sehen wir dieses Kommen und Gehen von Menschen durch dieses Land. Wir nennen diese Region auch Levante, aber das, so werden manche sagen, verrät eine westliche Perspektive. Die Levante vom Sonnenaufgang aus gesehen, ist nur die Perspektive aus dem Osten.

Andere sprechen von geologischen Zusammenhängen, von den tektonischen Platten und dergleichen, wie Syrien und Palästina. Doch in diesem Land spielen sich die Ereignisse der Bibel ab. Deshalb habe ich dort Pfeile eingezeichnet, die auf die vielen Konflikte in diesen Gebieten hinweisen.

Das erinnert uns daran, dass das Hauptinteresse dieser Großmächte in der biblischen Geschichte an diesen Ländern mit Machtverhältnissen, der Ausweitung ihres Einflusses und letztlich der Beherrschung der Handelsrouten zusammenhängt. Denn wer die Mautstellen und Hotels kontrolliert, kann das gesamte Geld der Reisenden einstreichen. Das ist also der grobe Überblick über die Geografie des Alten Nahen Ostens in Bezug auf unsere Geschichte.

Innerhalb des biblischen Landes, also des heutigen Israel, Palästina, Jordanien, Teilen des Libanon und Ägypten, gibt es verschiedene Längenzonen. Da ist die Küstenebene, das zentrale Hügelland und dazwischen, im Süden, eine kleine Pufferzone mit den sanften Hügeln der Schefela. Dann geht es hinab zum Großen Afrikanischen Grabenbruch, dem Jordantal, und schließlich hinauf zum Transjordanischen Hochland.

Auch das Klima und das Wetter unterscheiden sich, wenn man von Norden nach Süden reist. Im Norden regnet es generell viel mehr, im Süden – der Negev – viel weniger, wo es jährlich nur null bis fünf Zentimeter regnet. Und jedes Jahr im Januar unternehmen meine Frau und ich eine unserer jährlichen Reisen dorthin.

Wir scherzen oft darüber, dass wir schon oft an dem einen Tag im Januar dort waren, an dem genau diese zwei Zoll Niederschlag gleichzeitig in der Negev-Wüste fallen. Doch wenn wir die Geografie betrachten, stellen wir fest, dass es Konfliktpunkte zwischen diesen Imperien gab, die Spuren der Zerstörung hinterließen. Und dann wären da noch die Erdbeben.

Wir haben auch natürliche Verlassensspuren, die im Laufe der Zeit entstanden sind. Diese bieten einen Großteil der Orte, an denen wir Ausgrabungen durchführen und

nach materiellen Überresten der menschlichen Vergangenheit suchen werden. Was genau tun wir also im Gelände? Zunächst führen wir regionale Erkundungen durch.

Und es gab jahrzehntelange Untersuchungen in biblischen Ländern, bei denen das gesamte Land durchquert und Keramikfunde von der Oberfläche aufgesammelt wurden. Nicht gegraben. Manchmal wurde nur ein einziger Spatenstich gemacht.

Das ist alles, was erlaubt ist: eine einfache Schürfgrube. Wir gehen einfach die Oberfläche des Geländes ab, betrachten die Geografie, über die wir gesprochen haben, und sammeln Keramikscherben und -fragmente. Wir werden in Kürze sehen, dass Keramik unser bester Indikator für die relative Datierung ist, da sich der Stil von Keramik im Laufe der Zeit verändert.

Indem wir die Datierung der Keramikfragmente an antiken Stätten untersuchen, können wir uns ein Bild davon machen, wann diese Orte im Laufe der Erdgeschichte besiedelt waren. Es mag zunächst seltsam klingen, wie Keramik aus jeder Zivilisationsschicht an die Oberfläche gelangt, doch Ausgrabungen in den Überresten antiker Städte zeigen, dass die Keramikfunde an der Oberfläche – zwar nicht prozentual, aber dennoch prozentual – Aufschluss darüber geben, ob dort in der späten Bronzezeit, der Eisenzeit, der byzantinischen Zeit usw. Menschen lebten.

In den letzten Jahrzehnten wurden in weiten Teilen des Gebiets Oberflächenuntersuchungen durchgeführt, die Aufschluss über Zu- und Abnahmen der Siedlungszahlen geben. Sie sagen zwar nichts über die Siedlungsintensität aus, ermöglichen aber einen guten Vergleich von Fundstätten aus der Eisenzeit mit solchen aus der späten Bronzezeit. Dies wird später in unserer Diskussion noch wichtig werden.

Dies ist der erste Schritt, um die Lage von Stätten und deren Besiedlungszeitpunkte zu bestimmen. Darauf aufbauend folgt der nächste Schritt: die Identifizierung der Stätten. Dies ist das eigentliche Gebiet der historischen Geographie, das die Bibel und andere antike Aufzeichnungen, wie beispielsweise Eusebius' Onomasticon – eine viel später entstandene Liste von Ortsnamen – heranzieht, um Hinweise auf die relative Lage von Stätten zueinander zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift zu erhalten.

Wir verfügen auch über Aufzeichnungen der Großmächte, die in das Gebiet einmarschierten, darunter Listen von Siedlungsgebieten und Eroberungen usw. Hinzu kommen umfangreiche biblische Quellen, Stammesgrenzen und Verwaltungslisten. Durch diesen Prozess und die Identifizierung von in diesen Quellen verzeichneten Sehenswürdigkeiten – und im besten Fall, wie beispielsweise in Tel Dan, findet man mitunter eine Inschrift, die den Namen des Ortes nennt und somit die durch die Analyse antiker Texte und geografischer Daten erarbeitete Identifizierung bestätigt –, können wir dies erreichen.

Sobald eine Fundstelle identifiziert ist – und manchmal ist sie auch noch unidentifiziert, und wir entscheiden uns trotzdem für eine Ausgrabung –, führen wir eine Tel- Ausgrabung durch. „Tel“ bedeutet im Hebräischen „zwei L“ und im Arabischen „ein L“, wenn man beides ins Englische transkribiert. Was ist ein Tel ? Ich habe eine sehr aufwendige Animation erstellt, um Ihnen zu zeigen, was ein Tel ist.

also beurteilen, ob meine Zukunft in der Bibel scheitert, und wenn man eine antike Stadt betrachtet – antike Städte wurden in der Antike in erster Linie aufgrund ihrer geografischen Lage ausgewählt –, dann spielt Wasser immer eine Rolle. Es gibt antike Stätten, die weit von Wasserwegen entfernt liegen, sodass Wasser von weit her geholt oder in späteren Epochen per Leitung zugeführt werden musste.

Die meisten unserer Siedlungen, die größten und beständigsten, verfügen über eine eigene Wasserquelle in der Nähe. Das kann ein natürlicher Brunnen, eine Quelle oder ein Brunnen selbst sein, aber auch Zisternen, große, in den Kalkstein gehauene Höhlen, in denen Regenwasser gesammelt wird, das das ganze Jahr über getrunken werden kann. Wir haben also eine Wasserquelle, und so siedelten sich die Menschen der Antike in deren Nähe an, und später verbanden Straßen diese Siedlungen miteinander.

Stellen Sie sich das wie eine antike Siedlung vor, in der ein verheerendes Feuer wütet. Dies ist eine vereinfachte Darstellung. Alle konnten sich retten und sind wohlauf, aber die ganze Stadt ist in Flammen aufgegangen und hat einen großen, zerstörten Aschehaufen hinterlassen.

Aus heutiger Sicht würden wir in so einem Fall wohl das gesamte Gelände räumen, ein neues Fundament graben und mit dem Wiederaufbau beginnen. In der Antike wäre das undenkbar gewesen. Schließlich würden die Menschen diesen Ort nicht verlassen, da dort Wasser und eine Straße vorhanden sind.

Und dann gibt es noch Holz und Stein, also bereits behauene und bearbeitete Steinblöcke. Holz ist in diesen Gegenden sehr, sehr selten. Die besten Hölzer lagen im Norden in Phönizien, dem heutigen Libanon.

Und so verwendeten sie alle verfügbaren Balken, alle Blöcke, alle Materialien wieder. Sie bauten buchstäblich aus der Asche eine neue Stadt an genau demselben Ort. Exakt am selben Ort.

Jetzt sind wir mittendrin – das könnte einige Jahre, vielleicht sogar ein Jahrzehnt später sein. Und dann, sagen wir, gibt es ein Erdbeben. Und wieder sind alle wohlauf, aber die Stadt liegt in Trümmern, und es hat sich eine weitere zerstörte Schicht direkt über der ersten gebildet.

Und ratet mal? Aus den Überresten dieser zerstörten Stadt bauten sie eine neue Stadt, immer noch in der Nähe des Wassers, immer noch in der Nähe der Straße. Diese Stadt wurde mit der Zeit einfach aufgegeben, und so lagerten sich Sand und Erde ab, vielleicht befand sie sich in der Nähe eines Überschwemmungsgebiets, und so wurde alles weggespült. Und wir haben Überreste dieser Stadt, die genau zur richtigen Zeit verlassen wurde.

Und rate mal? Sie bauen genau an derselben Stelle eine neue Stadt, und rate mal? Auch diese wird durch ein Feuer zerstört. Alle haben es geschafft, sich zu retten, aber es ist eben nur Feuer, weil ich dachte, das wäre die coolste Automatisierung in den Folienübergängen. Aber jetzt haben wir diesen Effekt von verschiedenen Zivilisationsschichten, die übereinander liegen.

Ruinenstadt auf Ruinenstadt. Das nennt man Tell, einen künstlichen Hügel, der sinnbildlich für eine ganze Stadtruine steht. Auf Reisen durch den Alten Nahen Osten sieht man sie überall in der Landschaft.

Sie ähneln sehr den Mülldeponien in den Vereinigten Staaten, die jedoch meist hinter Bäumen verborgen liegen. Hier hingegen findet man diese Hügel im gesamten alten Nahen Osten. Wie aber lassen sich solche Tells verstehen und datieren? Das Geheimnis liegt in den materiellen Artefakten, die mit jeder Zerstörungsschicht in Verbindung stehen.

Hier habe ich kleine Silhouetten einer Schale, eines Krugs und eine Öllampe aus der Vogelperspektive dargestellt, wo der Docht hier angebracht wurde, zusammen mit etwas Öl. Das waren die Lampen der Antike. Nehmen wir an, in dieser ersten Ebene sehen die Schalen so aus, die Krüge so und die Öllampen so. In der nächsten Ebene können wir dann einen stilistischen Unterschied bei jedem dieser Gefäße feststellen.

Ein modernes Beispiel dafür wäre die Coca-Cola-Verpackung. In den 60er-Jahren gab es diese Coca-Cola-Glasflaschen, die in einigen Teilen der Welt auch heute noch verwendet werden, aber recycelt und wiederbefüllt werden. In den 70er-Jahren kam dann die Aluminiumdose mit ihren gefährlichen Aufreißflaschen und den dicken, harten Wänden auf den Markt. In den 80er-Jahren wechselte man schließlich zu dünnerem Aluminium und einer sich verjüngenden Öffnung mit einer sichereren Aufreißflasche, die sich nicht vollständig löste.

Und dann, in den 90ern, kamen die Plastikflaschen. Man konnte also im Boden graben und einen Coca-Cola-Behälter finden, und Sie könnten mir wahrscheinlich sogar sagen, in welchem Jahrzehnt diese Pfandflaschen abgegeben wurden, weil sich das Design der Coca-Cola-Flasche geändert hatte. Natürlich gibt es dann einige Komplikationen, denn zu Weihnachten werden vielleicht wieder die traditionellen Coca-Cola-Flaschen eingeführt und so weiter. Ein Sammler könnte einen Vorrat

angelegt haben, und wenn dieser dann in einem Pfandsystem landet, kann das verwirrend werden.

Solche Dinge gibt es auch in der Archäologie. Aber Sie verstehen, worauf ich hinauswill. Im Laufe der Zeit verändert sich der Gefäßstil.

Dies gibt uns einen Hinweis auf die relative Chronologie – diesen Wandel im Gefäßstil. Wie datieren wir nun die Schichten? Mithilfe der relativen Datierung können wir sagen: Diese Schicht ist älter als jene.

Einfache Überlagerung, ein Begriff aus der Geologie, der besagt, dass ältere Schichten tiefer liegen als jüngere. Doch wir wissen, dass die Realität viel komplexer ist. Wir alle kennen das Bild vom Schichtkuchen, und es veranschaulicht, wie sich das Ganze darstellt.

In Wirklichkeit heben die Leute aber Gräben, Fundamente und Gräber aus. Sie verwenden Material aus späteren Epochen wieder und schichten es in die neueren Schichten. Oder wenn sie eine Grube ausheben, legen sie das ältere Material auf das jüngere.

In der Praxis ist es weitaus komplizierter. Im Allgemeinen stellen wir jedoch die relative Chronologie anhand ihrer Tiefe im Verhältnis zu anderem Material dar. Das ist also relative Datierung.

Für die absolute Datierung stehen uns verschiedene Methoden zur Verfügung, mit denen wir versuchen können, chronologische Ankerpunkte in bestimmten Schichten – archäologisch: Straten – zu setzen. Eine Stratum ist eine einzelne Schicht aus Material, architektonischen Überresten und materiellen Funden aus einer bestimmten Epoche. Wir können also die verschiedenen Straten untersuchen und versuchen, chronologische Ankerpunkte zu finden, um mithilfe unserer relativen Chronologie ein Datum zu bestimmen.

Unser wichtigstes wissenschaftliches Hilfsmittel, das in der Archäologie der südlichen Levante immer häufiger Anwendung findet, ist die Radiokohlenstoffdatierung. Dabei wird die Halbwertszeit bestimmter Elemente anhand von Baumringen bestimmt und in die Vergangenheit zurückgerechnet, um historische Jahre zu datieren. Allerdings ist auch diese Methode mit einer Fehlertoleranz von 50 bis 75 Jahren, wenn nicht sogar mehr, behaftet. Dies hat in einer der hitzigen Debatten der sogenannten biblischen Archäologie über das 10. Jahrhundert und die Existenz einer vermeintlichen Monarchie zu erheblichen Komplikationen geführt. Wir werden dies später noch genauer besprechen. Je mehr Proben wir jedoch zur Verfügung haben, kartiert und gruppiert werden können, desto genauer lässt sich das absolute Alter der einzelnen Schichten bestimmen.

Anschließend können wir die Schichten eines Fundorts mit denen anderer Fundorte vergleichen. Diese Daten können wir dann mit Erkenntnissen aus Oberflächenuntersuchungen kombinieren und so die Besiedlung bestimmter Zeiträume rekonstruieren. Wir können damit auch Trends des Zivilisationswandels nachvollziehen.

Gab es viele oder wenige Menschen? Gibt es Bevölkerungsverschiebungen? Können wir diese mit historischen Feldzügen fremder Mächte in Verbindung bringen? Und so weiter. All das ist, wie gesagt, unglaublich komplex, aber Sie verstehen, wie man diese Fragen angeht. Neben harten wissenschaftlichen Daten können wir, sofern vorhanden, auch Inschriften und Schriftreste heranziehen.

In späteren Epochen können wir also Münzen verwenden, die eine Datumsangabe tragen. Nun ja, sie tragen nicht das Datum selbst, sondern den Namen des jeweiligen Herrschers, den wir anhand von Chronologien und Königslisten rekonstruieren, um ein bestimmtes Datum zu ermitteln. Wir verfügen außerdem über ägyptische Skarabäen, die die Form eines Käfers haben und auf deren Unterseite oft eine Inschrift den Namen eines bestimmten Pharaos nennen.

Diese können allerdings kompliziert sein, da sie mitunter über Generationen hinweg aufbewahrt wurden. Für jemanden aus der Levante wirken sie, wenn sie aus zweiter Hand stammen, recht beeindruckend und exotisch. Daher können solche Geschichten manchmal weitervererbt werden.

Sie können uns also nur in einer Richtung bei der Datierung helfen. Wir haben jedoch bestimmte Methoden, mit denen wir versuchen können, absolute Daten zu ermitteln und diese mit unseren Daten zur relativen Datierung abzugleichen. Das erklärt also im Wesentlichen, was ein Indiz ist und wie wir anhand dieses Indizes Überreste datieren.

Sobald wir die Tells freigelegt haben, beginnen wir mit den Ausgrabungen. Manchmal geschieht dies mit einem großen Graben, wie er hier in Tell Rehov zu finden ist, wo ich 2007 als Freiwilliger tätig war. Und man kann sogar innerhalb des Grabens die Kennzeichnung verschiedener Bereiche erkennen.

Man erkennt architektonische Merkmale, ein Steinfundament. Im Erdbeben finden sich Spuren von Lehmziegelbauten sowie verschiedene Steininstallationen. Ganz unten, in der Schicht der späten Bronzezeit, entdeckten wir eine Schmelzanlage für die Metallverarbeitung.

Man kann also die Schichten erkennen, die den verschiedenen Zeitepochen entsprechen. Die späte Bronzezeit findet sich hier, Eisenzeit I und Eisenzeit II weiter oben am Hang. Im Allgemeinen beginnen wir bei der Bearbeitung eines Geländes damit, ein 5 x 5 Meter großes Quadrat abzugrenzen und arbeiten uns dann Schicht

für Schicht nach unten vor. Dabei lassen wir einen 1 Meter hohen Rand stehen, der als Stützmauer dient und die Quadrate definiert.

Es ermöglicht uns aber auch eine gewisse Kontrolle bei der Identifizierung der verschiedenen stratigraphischen Schichten, denn Archäologie ist eine destruktive Wissenschaft. Man entfernt Material, katalogisiert es, kann es aber nicht genau so wieder an seinen ursprünglichen Platz zurücklegen. Es ist also eine destruktive Wissenschaft.

Sind diese Informationen erst einmal entfernt, gibt es kein Zurück mehr. Daher ist die Dokumentation – und die angewandten Dokumentationsmethoden – bei Ausgrabungen von entscheidender Bedeutung. Während wir uns also Schicht für Schicht innerhalb dieser 5-Meter-Quadrate vorarbeiten, verwenden manche auch 10 mal 10 Meter große Quadrate.

Es gibt verschiedene Ausgrabungstechniken. Wir gehen dabei aber sehr vorsichtig vor. Wenn beispielsweise durch moderne landwirtschaftliche Nutzung viel Oberboden vorhanden ist, arbeiten wir manchmal schneller und setzen größere Geräte ein.

Wenn wir uns jedoch den materiellen Überresten zuwenden, gehen wir mit unserem wichtigsten Werkzeug, der Maurerkelle, äußerst vorsichtig vor. Wir schaben millimeterweise ab, fegen mit Bürsten nach und sieben die so gewonnene Erde anschließend sorgfältig durch Siebe unterschiedlicher Maschenweite, um Keramikscherben, Tierknochen oder andere Artefakte auszusortieren. Wir geben auch etwas von dieser Erde in einen Eimer, fügen Wasser hinzu, und organisches Material schwimmt an die Oberfläche. Dieses kann dann unter dem Mikroskop untersucht werden, um die vorhandenen Pflanzenarten zu identifizieren. Es gibt also noch eine Reihe weiterer archäologischer Methoden, die wir zu dieser Zeit anwenden können.

Es ist jedoch unerlässlich, alle Ausgrabungsergebnisse zu dokumentieren. Der Einsatz von Computern hat unsere Dokumentationstechniken erheblich verbessert. Dies reicht von der Kartierung von Strukturen bereits vor dem Aushub mittels Bodenradar über die Identifizierung von Standorten aus der Luft durch Satelliten- oder Luftbilder bis hin zur Dokumentation unserer üblichen Ausgrabungszeiten.

Früher wurden diese Schichten skizziert und von einem Künstler gezeichnet. Heute nutzen wir hochauflösende Digitalfotografie und sogar photogrammetrische Verfahren, die Fotos mit GPS-gestützten Skizzen überlagern, um präzise Orte in Raum und Zeit zu erfassen. So werden bestimmte Positionen fotografisch erfasst und räumlich über GPS-Daten verknüpft, um Schicht für Schicht dreidimensionale Modelle zu erstellen. Zusätzlich setzen wir Drohnen für Luftaufnahmen ein, um uns einen Überblick über das Gelände zu verschaffen.

Aufnahmen sind also sehr, sehr wichtig. Einige nutzen sogar Videoaufnahmen, während wir uns gerade unterhalten. So erhalten Sie während des Abstiegs ein bewegtes Bild des Vorgangs.

Die Dokumentation ist also von größter Wichtigkeit. Im nächsten Schritt werden die Steine, Knochen, Gefäße, materiellen und organischen Überreste analysiert. Wie bereits erwähnt, ist diese Methode durch die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden auf botanische und zooarchäologische Funde sowie DNA- und Isotopenanalysen mittlerweile sehr ausgefeilt.

Wir können dann auch einzelne Artefakte oder größere Datengruppen untersuchen und mithilfe des Analogieprinzips und einer ethnografischen Perspektive erforschen, wie diese Bedeutung erlangen könnten. Wenn wir ein Artefakt finden, wozu diente es? Ich muss dabei oft an die Szene aus „Die kleine Meerjungfrau“ denken, in der die Heldin verschiedene Dinge von der Oberfläche sammelt und eine Gabel hat. Ich weiß nicht mehr, wie sie sie nennt, aber sie dreht sich damit die Haare, weil sie denkt, es sei ein Haarstylingprodukt.

Aber wir wissen alle, dass man eine Gabel nicht so benutzt. Manchmal liegen wir also falsch. Was uns dabei aber helfen kann, ist, uns traditionelle Gesellschaften von heute anzusehen, die oft dieselben Technologien verwenden wie in der Antike.

Dies kann sich auf übergeordnete Strukturen, soziale Strukturen oder auf Einzelheiten der Herstellung und des Brennvorgangs bestimmter Tongefäße beziehen. Aus diesem Grund wird dies, analogisch gesprochen, manchmal auch als Ethnoarchäologie bezeichnet. Sie kann mitunter experimentelle Elemente beinhalten.

Wie bereits erwähnt, arbeite ich mit Tierknochen. Ich erhalte ganze Tiere und große Fleischstücke von Metzgern, Landwirten und Jägern und kann bestimmte Zerlegungspraktiken anwenden, um Schnittspuren am Knochen zu erkennen oder bestimmte Fleischstücke mit ikonografischen Darstellungen von Fleischstücken in Wandmalereien zu vergleichen. In der Analysephase stehen uns also viele verschiedene Werkzeuge zur Verfügung.

Die letzte und in vielerlei Hinsicht wichtigste Phase, mit der viele von uns in unserem Fachgebiet Schwierigkeiten haben, ist die Publikationsphase. Denn all diese von Archäologen gesammelten Daten sind nur wenigen bekannt, bis sie veröffentlicht werden. Entweder in gedruckter Form oder zunehmend digital, idealerweise als Open-Source-Daten, sodass Interessierte die Ergebnisse dieser enormen Datenmenge einsehen und von Experten im jeweiligen Kontext zusammenfassen lassen können. Die Daten werden dann der weltweiten Interpretationsgemeinschaft frei zugänglich gemacht.

Die Veröffentlichung wird somit zu einem unverzichtbaren Abschluss des Prozesses. Dabei geht es einerseits um das große Ganze, die geografische Dimension, und andererseits um die konkrete Feldarbeit. Und dann gibt es noch einen weiteren wichtigen Aspekt, der sich beispielsweise mit historischer Geografie befassen könnte und über den wir eine ganze Vorlesungsreihe halten könnten.

Um es kurz zu erwähnen: Ein weiteres Werkzeug, das uns zur Verfügung steht, um die historische, kulturelle und soziale Welt der Antike zu rekonstruieren und die biblischen Texte in ihrem Kontext zu lesen, ist die Einbeziehung von Daten aus altorientalischen Texten und Bildern. Wie die Archäologie selbst ist auch dies ein sehr junges Forschungsgebiet, da viele dieser Sprachen erst vor relativ kurzer Zeit entziffert wurden.

Wenn Sie an Ägypten denken, kennen Sie sicher alle den berühmten Stein von Rosetta. Er enthält zwei ägyptische und eine griechische Schriftform sowie eine weitere ägyptische Schriftform: Demotisch (die Kursivschrift) und ägyptische Hieroglyphen. Die Hieroglyphenschrift ging in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung verloren. Die Menschen hörten auf, in Hieroglyphen zu schreiben.

Und diese Sprache ging der Welt verloren. Doch die Griechen gaben nicht auf. Indem sie die griechischen Texte, insbesondere die Namen, mit den in der ägyptischen Schrift durch Kartuschen (Kreise) abgegrenzten Namen verglichen, konnten sie mithilfe der gesprochenen koptischen Sprache und bestimmter Laute und Vokabeln die Hieroglyphenschrift schließlich entschlüsseln. Dadurch stehen nun Tausende zuvor unlesbarer Texte Gelehrten weltweit zur Verfügung.

Dies geschah also nur mit Champollion im Jahr 1822. Der Stein von Rosetta wurde von Napoleon gefunden und ging 1799 im Ägyptenkrieg an die Briten verloren. Der darauffolgende Wettlauf um seine Entzifferung wird meist Champollion im Jahr 1822 zugeschrieben, obwohl auch andere daran beteiligt waren. Einige Jahrzehnte später tat Sir Henry Rawlinson Ähnliches mit den mesopotamischen Sprachen. Er hing an einem Seil an der Behistun -Inschrift, notierte die Zusammenhänge zwischen dem Altpersischen und der Keilschrift, die für das Akkadische verwendet wird.

Sobald die Keilschrift entschlüsselt war, hatten wir die akkadische Sprache, sei es assyrisch oder babylonisch. Später kam das Hethitische hinzu, das zwar auch Keilschrift verwendete, aber eine ganz andere Sprache war, nämlich eine indogermanische. Und nun gab es diese Fülle an Archiven, Inschriften an Wänden aus der Antike.

Wir verfügen auch über Abbildungen ägyptischer Darstellungen aus Gräbern und Palästen. Ebenso mesopotamische – all dies steht im Zusammenhang mit dem

archäologischen Aufschwung Mitte des 19. Jahrhunderts. Es gab also einen regelrechten Ansturm und eine wahre Datenflut.

Wir könnten noch einiges hinzufügen. Ich habe bereits das Hethitische erwähnt, aber auch die nordwestsemitischen Sprachen und Dialekte. Phönizisch, Moabitisch, Hebräisch, Aramäisch und Ugaritisch verwenden zwar eine Keilschrift, sind aber alphabetische Sprachen, die nördlich des antiken Israels gesprochen wurden. Texte aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. erwähnen Figuren wie Baal und Aschera und greifen mythische Motive auf, die wir auch in biblischen Texten wiederfinden. Wir verfügen also über eine Fülle von Texten, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden.

Wenn wir uns mit der Geschichte, Kultur und den sozialen Strukturen der Antike auseinandersetzen wollen, steht uns die Archäologie zur Verfügung. Ihre Betrachtung basiert jedoch auf den Entdeckungen archäologischer Ausgrabungen, wie beispielsweise diesen Inschriften. Wir haben nun eine kurze Einführung gegeben und in diesem Vortrag die Methoden der Erforschung der Antike besprochen. Jetzt wenden wir uns der Geschichte des antiken Israel in ihrem historischen Kontext zu.

Wenn wir also diese Werkzeuge zur Verfügung haben, insbesondere durch die archäologische Linse betrachten und verstehen, was die Bibel und was Archäologie sind, wie fügen sich diese Dinge in unserem Raster der drei C – Ergänzung, Klärung und Komplexität – zusammen? Genau darauf werden wir uns als Nächstes konzentrieren.

Hier hören Sie Dr. Jonathan Greer in seiner Vorlesung über Archäologie im Alten Testament. Dies ist die zweite Sitzung: Archäologische Methoden.